

proben 4 und 5). Die Koreaner, deren es etwa 10 Millionen gibt, schreiben mit dem Pinsel, deshalb hat ihre Schrift auch einen chinesischen Anstrich bekommen, obgleich ihre Silbenschrift mit diesen Schriftbildern nichts gemein hat (Schriftprobe 4). Der Fachgenosse käme aber kaum dazu, koreanische

7	6	5	4	3	2	1
리	인	밋	니	독	이	하
라	코	으	누	싱	처	느
	영	면	구	즈	림	님
	성	을	던	를	스	이
	을	말	치	주	랑	세
	었	하	더	섯	하	상
	으	지	를	스	샤	을

Schriftprobe 4: Koreanisch

6	5	4	3	2	1
し	を	て	人	獨	う
め	無	彼	を	子	れ
ん	し	を	愛	を	神
が	て	信	し	賜	わ
為	無	ず	給	ほ	其
な	し	る	へ	ご	生
り	て	者	り	に	た
	永	に	此	世	ま
	生	亡	わ	の	へ
	を	る	凡		る
	愛				

Schriftprobe 5: Japanisch (Kana-Majiri)

Sprach- und Schriftkenntnisse in Europa anzuwenden, noch weniger als mandschurische oder mongolische. Sein Interesse erwacht erst beim Japanischen.

Dieses Idiom, von 50 Millionen verstanden, schickt sich an, Weltsprache zu werden, wenigstens wird es dazu den Versuch machen, trotzdem es eine der schwersten Sprachen unsres Erdballs ist. Sieht man zwar eine sehr gebräuchliche Umschrift des Japanischen (Schriftprobe 6) an, so vermutet

Sore, Kami wa sono umi-tamaeru hitorigo wo tamau hodo ni yo no hito wo aishi-tamaeri: kowa subete kare wo shinzuru mono ni horoburu koto naku shite, kagirinaki inochi wo ukeshimen ga tame nari.

Schriftprobe 6: Japanisch (Umschrift)

man hinter diesen leichtflüssig auszusprechenden Silben keine Schwierigkeit. Ferner hat es nichts Besonderes auf sich, daß diese Sprache keinen Wortakzent hat, wenn eine solche Erfahrung auch überrascht, weil stetig gleiche Silben-Tonstärke unserm Ohre ganz ungewohnt ist. Werfen wir übrigens einen Blick auf die Schriftprobe 5, so begreifen wir, daß fast jeder gebildete Japaner kurzichtig ist, denn diese in Japan sehr gebräuchliche Schrift weist nicht nur ein ganzes Gewirr von Zeichen auf, sondern zu unserm Erstaunen bemerken wir darunter viele stolze Chinesen in kräftiger Erscheinung. Und nun dämmert's uns auf: das Japanische erweist sich als Mischsprache wie kaum eine zweite. Darin liegt nun eine ihrer Hauptschwierigkeiten. Begreiflich wird dann auch die Behauptung, daß das Japanische sich viel leichter erlernen läßt,

wenn man schon Chinesisch kann. Anderssprachliche Vorstudien nützen nichts. Ja, es ist nur ein schönes Wort, wenn Japanisch mit den erwähnten Sprachen (Mongolisch, Mandschurisch, Koreanisch) als verwandt angesehen wird; in Wirklichkeit ist es eine völlig einsam stehende Sprache, die man aus reiner Verlegenheit im ural-altaiischen Sprachstamm untergebracht hat. Doch wir wollen in die nähere Beschreibung dieses Idioms und seiner eigenartigen Schrift eintreten.

Zuvörderst: Man unterscheide streng zwischen Schrift- und Umgangssprache, denn beide haben nichts miteinander gemein. (Wem es wichtig erscheint, der möge sich merken, daß Europa so etwas Ähnliches im Neugriechischen aufzuweisen hat.) Schön auseinandergehalten sind diese zwei Ausdrucksweisen in den kleinen Werken von A. Seidel\*. Der Japaner bedient sich, wie schon gesagt, der chinesischen Schrift; daneben besitzt er ein Silbenalphabet. Für gewöhnlich kommt er mit 2000 chinesischen Zeichen aus; es gibt jedoch auch japanische Werke, die ausschließlich diese Wortschrift aufweisen. Letzteres ist immerhin selten; gewöhnlich bekommt der Europäer Schriftproben ähnlich unsrer Abbildung zu Gesicht. Das sind chinesische Bilderzeichen (s. „L. M.“ Nr. 11, Schriftproben 7 und 9) mit japanischer Silbenschrift (des sogenannten Kana-Alphabets) gemischt. Von Willkür kann aber dabei keine Rede sein. Der Unterschied in der Anwendung der Kanaschrift und den chinesischen Wortbildern besteht darin, daß erstere hauptsächlich zur Schreibung von Postpositionen und Konjunktionen sowie Hilfsverben benutzt wird, während die wichtigeren Worte oder Satzteile durch chinesische Schriftzeichen dargestellt werden. Unfre Schriftprobe 5 macht dies deutlich: Fassen wir in der Säulendreihe 1 für unsre Erklärung die ersten fünf Zeichen ins Auge, so sehen wir eingangs zwei japanische Silben abgebildet; sie werden „sore“ ausgesprochen und bedeuten: „jener“. Dann kommt ein Hauptwort, also ein chinesisches Wortbild: „Gott“, das im Japanischen „kami“ ausgesprochen wird und deshalb diese Aussprache in Kanaschrift an die Seite bekommt usw. Es mag hier bemerkt werden, daß die japanische Frauenwelt sich in größerem Maße als die Männerwelt der Kanaschrift bedient, aus dem naheliegenden Grunde, weil die Kanazeichen wegen ihrer einfachen Form eleganter aussehen und daher dem weiblichen Geschmack mehr entsprechen. Von Kindern verfaßte Schriftstücke zeigen auch viele Kanazeichen, weil jugendliche Japaner nur wenige chinesische Schriftzeichen kennen. Es sind vornehmlich 50 Silben, die der Japaner benützt: a, i, u, e, o; ka, ki, ku, ke, ko; sa, si, su, se, so; ta, chi, tsu, te, to; na, ni, nu, ne, no; ha, hi, fu, he, ho; ma, mi, mu, me, mo; ya, yi, yu, ye, yo; ra, ri, ru, re, ro; wa, wi, u, we, wo.

Rasch vorwärts wird der fleißige Fachgenosse beim Studium der vorgenannten beiden Grammatiken aber nicht kommen, denn er findet darin zu wenig interlinearen Lesestoff. Dieser Übelstand ist behoben durch einen Drei-Mark-Band aus dem Langenscheidtschen Verlag: „Japanisch. Zur schnellen Aneignung der Umgangssprache durch Selbstunterricht, Reise-

\* 1. „Grammatik der japanischen Schriftsprache“; 2. „Grammatik der japanischen Umgangssprache“ (A. Hartlebens Verlag, Wien; je 2 M.).